Zwei Hampelmänner

Autor(en): **Santa Clara, Abraham a**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-446778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Clément-Bayard

Clément-Bayard, Mann des Fliegens,
Zog im deutschen Land herum,
Und der Mann des Luftbesiegens
Scheute dort kein Publikum.

Zog von einer Stadt zur andern
Und besah sich sehr genau
Bei dem Kreisen und dem Wandern
Jeden deutschen Luftschiffbau.

War auch photographisch fruchtbar,
Wo er's irgendwo konnt' sein,
Und war schließlich aller Zucht bar
In dem heiligen Köln am Rhein.

Als man ihn dort festgehalten —
O, wie schrie der welsche Hahn!
Von despotischen Gewalten —
Und dann fuhr er mit der Bahn

Stracks zu seinem Seinestrande,
Wo er gleich sein Echo fand
Bei der ganzen Schreiberbande,
Die da brüllt fürs Vaterland.

Himmel Donnerwetter, wär' es
Umgekehrt etwa geschehn,
Angesichts französischen Heeres,
Wollten wir die Franzen sehn!

Ist das etwas anderes, Bauer,
Tust du selbst, was du verpönst?
Flau wird mir und immer flauer,
Wie du so dich selber höhnst.

T. g.

Der Fortschritt nach hinten

Der Kantonsrat von Schwyz beschloß die Aufhebung der unentgeltlichen Abgabe von Lehrmitteln. Obwohl das viel weniger kulturell als ökonomisch ist, kann man den wackeren Herren zu diesem Anfang nur gratulieren. Denn es ist anzunehmen, daß es nicht dabei bleiben werde. Da Bildung von jeher ein Ding war, das einem konservativen Staatenwesen nicht nur nicht förderlich, sondern geradezu das Gegenteil war, kann man nicht einsehen, wie ein vernünftiger Staat dazu kommt, so einen Unfug zu unterstützen. Das Richtige wäre, man besteuerte die Bildung; dann würden die Bürger von selber aufhören, sich etwas anzueignen, das dem Staate schon so oft gefährlich worden ist. Mit dem Angenehmen könnte man dabei leicht das Nützliche verbinden, indem man nämlich auf diese Art mit einer bewundernswerten Leichtigkeit zu der längst gesuchten neuen Finanzquelle käme. Wenn man die Sache genau betrachtet, muß man überhaupt zugeben, daß sich der ganze schweizerische und kantonesische Fortschritt in einer vollständig falschen Richtung bewegt. Rechtsum — kehrt! sei die Parole. Der Fortschritt nach hinten ist das Moderne und Vorteilhafte. Wenigstens finanziell.

Martin Salander

Nach den Feiertagen

„Wo waren Sie denn, Herr Schnidibumpfl?"

„„In Italien.""

„Ueber den Simplon?"

„„Nein, über die Pfingstfeiertage.""

Ich bin der Düfteler Schreier
und, wenn auch kein großes Licht,
doch ziemlich erstaunt ob dem neuen
anonymen „Finanz-Bericht".

Mich wundert vor allem die große
vorsichtige Bescheidenheit.
Sie ist sonst schwerlich ein Zeichen
unsrer blaguierenden Zeit.

Doch in finanziellen Dingen
kommt's oft auf Verantwortung 'raus.
Und da rät sich's bedeutend leichter
von sichern Verstecken aus.

Das Echo

Siegesmund Goldstein hatte eine prächtige Villa bauen lassen und hinter derselben einen ausgedehnten Park angelegt. Aber zu seiner vollen Zufriedenheit fehlte noch immer etwas. In dem benachbarten Park, der zum gräflichen Palais gehörte, war ein weitberühmtes Echo und Goldstein hätte vieles gezahlt, wenn er auch solches besäße. Vergeblich durchstreifte Siegesmund tagelang seinen Park und bemühte sich, ein Echo ausfindig zu machen; alle Mühe war umsonst. Da beratschlagte er mit seinem Sohne Samuel, und dem vereinten Scharfsinn beider mußte der Frage Lösung gelungen sein. Denn am Sonntag hatte Goldstein eine große Gesellschaft geladen, die natürlich auch das Echo bewundern sollte. Stolz führte der Hausherr die Gäste in den Park und begann sein Echo zu produzieren. „Halloh!" rief er, „Halloh!" tönte wieder. „Wo bist du?" „Wo bist du?" antwortete das Echo prompt. Eine Zeitlang ging es so fort, das Echo sprach die längsten Sätze fehlerlos nach, nur hatte es manchmal einen eigentümlichen näselnden Akzent. Doch das mochte eine berechtigte Eigentümlichkeit von ihm sein. Nur einer der Gäste zweifelte und dieser Schuft rief beim Weggehen, als man die Probe schon aufgeben wollte, im Dialekte des Gastgebers: „Sami, wie stehen heute Kreditaktien?" Und das Echo antwortete prompt wie immer: „697.50 Geld — 98 Ware, Tate!"

Schwieg

Zwei Hampelmänner

Sie haben zwischen Durazzo
und Mexiko installiert
eine drahtlose Televerbindung,
die trefflich funktioniert.

Am Morgen depeschelt der eine:
„Na, Willi, was denkst denn du?"
„Ich bleibe." — „Du bleibst? Dann bleibe
ich auch. Vergnügen! Adiu!"

Am Abend depeschelt der andre:
„Huerta, was treibst du denn heut'?"
„Ich gehe." — „Du gehst? Dann gehe
ich auch — das scheint mir gescheit!"

Tags drauf, da scheint es gescheiter,
daß man doch lieber bleibt.
Tags d'rauf, na und so weiter,
Daß man die Zeit vertreibt.

Da staunt darüber der Sachmann,
der Laie wundert sich,
und auf die neu'sten Depeschen
stürzt man sich fürchterlich.

Es zieht verstohlen die Schnürchen
die hohe Diplomatie.
So manche Helden hampeln,
und wissen selber nicht wie.

Abraham a Santa Clara

Politische Preisfrage

„Wissen Sie auch, was Albaniens neueste Errungenschaft ist?"

„„Keine Ahnung.""

„Daß es ein gebildetes Kabinet besitzt."

„„Woher wissen Sie . . . .""

„Es stand doch in der Zeitung: Das Kabinet hat sich gebildet."

Roller

Die Emanzipierte

„Wie muß Ihr Zukünftiger beschaffen sein, Fräulein?"

„„Ach, darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf: einstweilen genügt mir mein Gegenwärtiger.""

Jng.

Na also!

„Du bist ein Narr, für andre nur zu leben!
Du bist ein Narr, dich restlos hinzugeben!
Du bist ein Narr, daß du dich immer plagst,
Und Muße dir und Hochgenuß versagst!
Du bist ein Narr, die Weiber anzudichten!
Ein Narr, dich nach der „Ehrbarkeit" zu richten!
Du bist ein Narr, auf Ehrlichkeit zu trauen!
Du bist ein Narr, auf einen Gott zu bauen!

Mich traf es hart, dies Wort so herb und rauh.
Ich klagt' es hilfesuchend meiner Frau.
Da scholl es mir aus ihrem Mund entgegen:
„Du bist ein Narr, dich drüber aufzuregen!"

Uflot

Zoologisches aus der guten Gesellschaft

Es gibt kein so großes Rindvieh — immer läuft ihm noch ein größeres den Preis ab.

* * *

Was ein rechter Bock ist, und der will stinken.

* * *

Wenn alle Säue Schinken hinterließen, hätte morgen jede Fleischnot ein Ende.

* * *

Kätzin und Kater: Liebestheater.

* * *

Würden alle Hunde mit Prügeln erzogen — es gäb deren weniger.

* * *

Nicht die Esel tragen die Lasten — eher die anderen.

T. g.

Chueri: Bong jour, Rägel, und wo hät's Eu d'Jüppen abgsprützt a dr Pfeiffe?"

Rägel: Sell mr nüd passiere, euserein vermag 's Usreise scho na verha; mir händ's nüd wie das jung Böögge-gschmöis, wo mit 's Tüfels Gwalt mueß usgruckt ha, wenn s' en neue Teckel händ oder ä neus Schaggettli, regnis oder schnei's. Wenn s' nu ä ase gottsträfli tünklet worde sind und säb wenn s'.

Chueri: Bi nüt wenigers als Euerne albanesischen Ansicht, Rägel; wenn Eu jo nu ä paar Chriesi naß werdid, so hänked'r dem Petrus all Schlötterlig a.

Rägel: Säb ist öppis anders, aber dene neumödige Gerstebööggе cha's doch nüt schade, wenn s' scho z weike tha werdid, es hät ja kä Züg meh an ehne, hinen ue und vornen ue und uf bede Site ist ja äfänigs als nu ein Schlitz u —

Chueri: Und obe dure hät die neu Tracht ä noegfresse; was i gseh ha; wenn 's bi Teilige vornen abe in Sache no meh „ufheiteret", mueß mr bald d'Schneebrüllen alegge, daß mr ugschinierter cha luege.

Rägel: O, Ihr alts Postroß, tämpfigs: Ihr und dä Seufi sind die Glichlige, je verstörter, daß derthär chömed, deste mehner stricheder s' use; wenn'r ä paar eigni Widerbölcher müeßtid agschire, Ihr sungtid en anders Lied über die neu Mode und säb sungtid'r.

Chueri: Sei 's wie 's well, bi dere Mundur, wo 's zärter Gschlecht momentan treit, gsehst uf dr erst Blick, was öppen in Sachen umen ist, überhaupt daß i dr Hüllsch inen en Mentsch ist, nüd wie 's —

Rägel: — es Mentsch ist, Ihr hämer's zum Mul usgnah.

Chueri: Nüd wie 's mr letsthi passiert ist, wo'n i um d'Hauptwach ume cho bi und Ihr uf dr Brugg usse gstande sind und i vo hine gmeint ha, es stöhnd ä Schiantiguttere uf ere Gülleständen obe.

Rägel: Wenn 'r nu 1000 Chräze Holz uezträgen überchiemtid, Uflath, neumödige, und säb wenn 'r.

Redaktionsschluß: Dienstag vormittags.
Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.